

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 24

Artikel: Vom erzieherischen Wert des Schulgartenbaues
Autor: Strässle, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den kranken Rücken. Und leicht wird's auf einmal! Weg ist die Last! „Flügel sind dir im Buckel gewachsen, Annali. Komm nur, wir fliegen zum Himmel!“

Und Annalis Traum wurde wahr: Es erwachte gar nicht mehr. Es flog zum Himmel in die Arme seiner Mutter!

(Nach R. von Volkmann-Leander.)

Können wir so nicht schon kleinen Kindern etwas vom Sinn des Leidens zeigen? Und —

dass all jenen Flügel wachsen, die ein hartes Los tapfer tragen?

Aber — sie wachsen auch uns, wenn wir den Kranken und Schwachen Helfer sind. Und das ist eine unserer ersten und schönsten Aufgaben. O.

Voranzeige

Zug erwartet Sie im Blütenschmuck am 15. und 16. Mai anlässlich der Missionstagung der M. A. G. Programm folgt in nächster Nummer.

Volksschule

Vom erzieherischen Wert des Schulgartenbaues

Das erzieherische Moment soll in jedem Fach zu seiner Bedeutung kommen. Auch der Schulgartenbau, der namentlich in der Zeit des Mehranbaues erst so recht zur Geltung gelangt, muss vom ethischen Standpunkte aus bewertet werden. Wir finden in unseren obligatorischen Schulbüchern nirgends Kommentare (ausgenommen für die Bibel) um diese Stoffe ethisch auszuwerten. Man stellt an den Erzieher die Voraussetzung, dass er alles in diesem Sinne ausnütze und auszunützen verstehe, dank seines Bildungsganges und seiner persönlichen Eignung zum Paedagogen und Erzieher.

1. Gottes Schöpfung ist wunderbar. Ich beneide oft jene glücklichen Kollegen, die über ein sonniges, gartenreiches, blumen- und sträucherduftendes Eigenheim verfügen. Sie wohnen mitten in Gottes Schöpfung, die sie mit Fleiss bebauen und sorgsam pflegen und damit ihrer Familie auf eigenem Grund und Boden die Wunderdinge der Natur zeigen können. Nirgends lernt das Kind die Entstehung der Pflanzen, die es ernähren, vom unscheinbaren Sämchen bis zur reifen Frucht besser erkennen, als im Garten. Schon die verschiedenen Samengrößen- und Formen weisen auf die Allmacht hin. Und erst

ihr Inhalt unter der Lupe oder im Mikroskop. Welche Wunderwerke. Das Kind kommt nicht aus dem Staunen heraus. Keinem guten Samen fehlt das „Aeuglein“, aus dem nach langer Vorbereitung das Pflänzchen spriesst. Schon im Versuchskasten im Schulzimmer verfolgt das Kind mit staunendem Auge die täglichen Fortschritte und Vorgänge. Es schaut über die ganze Vegetationszeit die weitere Aufbauentwicklung, bis der Segen der Arbeit da ist. Je besser es mit dem Beobachtungssinn des Lehrers steht, umso reichlicher profitiert auch das Kind. Es erlebt unter kundiger Leitung das Werden in all seinen Stadien, erlebt den Einfluss der Naturkräfte, die Bedeutung der einzelnen Pflanzenteile. Kein Mensch kann nur eines dieser vielen Wunderwerke schaffen, nicht einmal ohne den allmächtigen Schöpfer pflegen und zur Reife bringen. Wir erfahren, dass das Wachstum trotz aller modernen Wissenschaft doch zum Grossteil unter höherem Einfluss steht, dem der Mensch sich untertänigst unterstellen muss. Was nützt alle Gärtnerkunst, was richten alle chemischen Einwirkungen aus, wenn der Himmel nicht gnädig ist.

2. Zusammenarbeit. — Kameradschaft. — Nachbarliches

H e l f e n. — V e r t r ä g l i c h k e i t. Schulgartenbau kann nicht egoistisch betrieben werden. Während man in den meisten übrigen Fächern auf möglichste Selbständigkeit in der Arbeitsausführung Gewicht legt, am Examen der Herr Visitor gar ernst durch die Brille seine Examinanden auf selbständige Arbeit kontrolliert oder gar den Lehrer, dem er gar nicht trauen will, aus dem Schulzimmer beurlaubt, verlangt der Schulgartenbau Zusammenarbeit, sei es klassen- oder gruppenweise. Es liegt dies schon im Wesen dieser Arbeit. Der Bauer arbeitet gemeinsam mit seiner Familie, mit Knechten und Mägden; jedes tut seine Arbeit, seine Pflicht, jedes erfüllt seinen Auftrag. Je besser sie Hand in Hand arbeiten, je besser sie zusammengehen, desto blühender sieht's im Bauernhofe aus. Oder daheim im Garten. Der Vater übernimmt in der Regel die strengeren Arbeiten und überlässt die leichtern, ihm zu „leicht“ erscheinenden, der Frau und den Kindern. Aber beide Teile arbeiten zusammen, um ein schönes Werk erstehen zu sehen. So halten wir unsere Kinder im Schulgarten an, Hand in Hand zu arbeiten. Anfänglich aber machen wir diesbezüglich oft bedenkliche Beobachtungen. Leichte Arbeit will schliesslich auch der Faulpelz tun, aber bei schweren oder etwas langweiligen Arbeiten, besonders aber bei exakten Aufgaben versagt er und mit ihm seuchenartig auch die andern. Da muss oft die ganze Erziehungskunst und Eenergie des Lehrers einsetzen. Es ist kaum nötig, auf einzelne Fälle aufmerksam zu machen; sie ergeben sich im Schulgartenleben von selbst.

3. G e d u l d. Sie adelt den jungen Menschen ganz besonders und macht ihn beliebt bei Gott und dem Menschen. Ein wahrer Augenschmaus ist es, zu sehen, wenn eine Kinderschar sorgfältig mit Aufwand aller Geduld, die winzigen Sämchen und die zarten Setzlinge der Erde übergibt. Die Leute stehen am Strassenrande und schauen sichtlich vergnügt diese schöne Tugend üben. (Es kann

auch nichts schaden, wenn einmal die Geduld des Lehrers den Leuten unter die Augen kommt, das kann man eben im Schulzimmer nicht sehen.) Wie schnell ist im Uebereifer ein kleiner Fehler begangen, der sich rasch kundgibt, sobald die Pflanzen in Reih und Glied stehen, oft aber würde sich ein anfänglich unscheinbarer Fehler später rächen. Wie sauber macht sich das tischebene Beet, aber wieviel Geduld braucht's dazu. Als Seminaristen brachten wir diese Geduld nicht auf. Und erst die erforderliche Geduld beim Säen und Stecken. Alles Hasten, jedes ungeduldige Forcieren tätigt Fehler, die oft Misserfolge oder Gartenunschönheiten zur Folge haben. Darum zeigen wir den Kindern schon vor dem Pflanzen recht ausführlich das Werden der Haupt- und Nebenwurzeln, die Assimilation und damit die Bedeutung des gesunden Blattwerkes. Nur so wird das Kind mit Aufwand seiner ganzen Geduld gut und erfolgreich im Garten arbeiten.

4. Mit der Belehrung zu Geduld steuern wir zugleich gegen die Flüchtigkeit und Nachlässigkeit. Diese Jugendfehler sind ja jedem Lehrer reichlich bekannt und stellen an uns eine grosse, heilpädagogische Frage. Uebrigens müssen wir uns über diese Uebel in der Gartenarbeit nicht wundern, sehen wir sie doch auch bei den „Grossen“. Wie oft fehlt der Mutter die nötige Zeit für schöne, korrekte Gartenarbeit, dann muss eben alles flüchtig und rasch gemacht werden. Die Folgen stellen sich von selbst ein. Ungeduldiges Arbeiten beobachten wir bei jedem Gang zum Schulgarten. Da wird flüchtig umgestochen, es geht halt „ringer“, dort wird aus Bequemlichkeit mit dem Kräuel zu wenig tief gehackt, nicht linealgerade gerichtet, die Weglein ungleich breit ausgeschaufelt, mit dem Rechen nicht hübsch ausgeebnet, die Beetschnur nicht auf den Zentimeter genau eingestellt, Rillen flüchtig gezogen, das Setzloch nicht ausgeweitet oder zu wenig tief gestochen, damit die Würzelchen schön darin

Platz haben und nicht umgekrümmt werden. Mein Gott! Welche Flüchtigkeit beim Jäten, wie oberflächlich, ohne Gründlichkeit wird gearbeitet. Oder man spritzt scharfe Jauche und kaltes Wasser über die Pflänzlinge. Die Jauche verbrennt das so notwendige Blattwerk, die kalte Wasserdouche erzittert das Jungpflänzchen. Aus Nachlässigkeit oder Faulheit giesst man zu spät. Auch beim Ernten erfahren wir diese Untugenden. Wie bequem die Mädchen, unsere künftigen Hausfrauen, die Bohnen von den Ranken reissen ohne jegliche Rücksicht auf vorhandene Blüten und neuen Schoten. Während der ganzen Vegetationszeit und auch bei der Winterversorgung ist konsequent Kampf gegen Nachlässigkeit und Flüchtigkeit zu führen. Aber dieser stete Kampf hat bestimmt auch seine gute Wirkung für die Schule.

5. **Sparsamkeit oder Vergeudung.** Nicht nur Kinder sind „Geuder“ mit allerlei Gartengut, sondern in ungezählten Fällen auch die Erwachsenen. Schon bei der Bestellung des Saatgutes zeigt sich die Sparsamkeit. Erst nach Erstellung des neuen Gartenplanes und Prüfung des vorhandenen Saatgutes wird bestellt, dies heute umso mehr, als für viele Pflanzungen die Samen kaum erhältlich sind. Es hat keinen Sinn auf Vorrat zu kaufen, aber auch das Gegenteil wirkt sich im Frühling hinderlich aus. Vorrätige Samen verlieren oft auch ihre Keimfähigkeit und werden entwertet. Es gibt so sparsame Hausfrauen, dass sie sogar die winzigen Rüblisamen einzeln auf die später notwendigen Abstände stopfen, um Samen zu sparen und späteres Auslichten zu ersparen. Haben wir mit den Kindern die nötige Anzahl Setzlinge ermittelt, so werden wir auch keinen Vorrat anschaffen. Sparsamkeit bedeutet für den Schulgarten auch das Mistbeet, sofern es richtig und mit peinlicher Sorgfalt geführt wird. Wichtig ist die richtige Bodenausnützung. Kein Fleckchen unserer kostbaren Erde darf in so schweren Zeiten unbenützt bleiben. Beachten

wir daher die bezüglichen Anweisungen über Vor-, Nach- und Zwischenfrüchte, auch die richtige Wechselwirtschaft. Sparsam sein heißt auch alle reifen Früchte rechtzeitig zu sammeln und zu verwerten, ehe sie zu Grunde gehen. Schon vorrätige Frühgemüse werden gedörft, sterilisiert, auch kleinste Kohl- und Blumenkohlköpfchen sind im Winter für Suppeneinlagen brauchbar. Kinder gehen an solchen Dingen meist achtlos vorbei und halten sie wertlos. Der Winterversorgung muss alle Sorgfalt geschenkt werden. Der kluge Mann baut vor.

6. **Es wird nie ausgelernt.** Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Um sich im Gartenbau solche anzueignen, müssen gute und andere Erfahrungen notiert werden. Wir erstellen zu diesem Zwecke nicht nur chronologisch geführte Tabellen, sondern beschreiben auch die Entwicklung, das Werden und die Pflege der einzelnen Gartenkulturen. (Siehe „Schulgartenbau“, Nützliche Winkel) Selbsterlebnisse feuern zu neuem Lernen an. Das Kind ist vergesslich, weshalb nur die schriftliche Niederlegung heilsam ist. Das bereichert die Erfahrung und das Kind wird einsehen, dass man im Gartenbau nie auslernt, weil es jedes Jahr Neues zu notieren gibt.

7. **Vergesslichkeit.** Sie soll nicht mit Nachlässigkeit verwechselt werden. Vergesslich ist der zerstreute Professor, wie die überarbeitete Mutter, der Lehrer wie der Schüler. Im Gartenbau kann sich die Vergesslichkeit hart rächen. Vielfach zeugt aber Vergesslichkeit auch von unzuverlässigen Leuten. Es sind viele Gründe für dieses Uebel da. Dass aber unsere Zeit, bzw. unsere Jugend stark darunter leidet, wissen wir alle. Die moderne Sorglosigkeit, die ungezählten Ablenkungsmöglichkeiten, aber auch Inanspruchnahme zur Arbeit besonders in landwirtschaftlichen Kreisen, lassen unsere Kinder vergesslich werden. Im Garten gilt der Grundsatz: „**I m a c h e s a m b e s t e g r a d s o f o r t .**“ Ein trübes Beispiel aus dem Buche von Mar-

grith Dornier „Wir helfen mit“: „Im Garten wuchsen hohe Malven mit wundervoll dunkelroten Blumen. Die Pfähle sind eingeschlagen; nun verlasse ich mich auf dich, dass du die Stengel kunstgerecht anbindest“, sagte die Gotte zu Mareili. Der Abend brachte ein Gewitter. Man konnte es fast nicht mitansehen, wie der heftige Sturmwind sich auf die Pflanzen stürzte. „Nur gut, dass die Malven gerade heute noch angebunden wurden“, meinte die Gotte erleichtert, denen wäre es sonst böse gegangen. Mareili stand da wie erstarrt und hauchte: „Ich habe es vergessen, die Malven anzubinden.“ Bis auf zwei, drei waren alle Stengel hoffnungslos geknickt.

8. Tierschutz. Obwohl der Kampf gegen die tierischen Schädlinge lebensnotwendige Angelegenheit ist, so kann doch Tierschutz gepflegt werden. Nicht selten glauben unsere Buben, dass man mit gefangenen Schädlingen, wie Werren, Käfer etc. nach Belieben verfahren dürfe. Doch nein. Man muss z. B. gefangene Tiere töten und zwar auf schnellste und schmerzloseste Weise. Ein dankbares Kapitel bleibt auch der Vogelschutz.

9. Wenn's Not tut, auch etwas mehr tun. Ein Hinweis auf unsere Zeit, auf die gewaltigen Mehrleistungen der Bauernfamilien, auf die aussergewöhnliche Gartenarbeit des Fabrikarbeiters in seiner Freizeit, auf die sonst schon vielbeschäftigte Hausfrau, mag auch das Kind einsehen lernen, dass ausserordentliche Zeiten auch ausserordentliche Lebens- und Schaffensfreude erheischen. Im Garten gibt es Momente, wo es heisst: Zuerst die Arbeit, dann das Spiel. Viele Schulkinder schauen auch im Schulgarten auf die Kirchenuhr und wünschen stundenplanmässigen Schulschluss. Das geht nicht immer, denn oft warten wichtige Arbeiten, vielleicht auch, weil das Wetter kehrt oder andere Einflüsse eine sofortige Arbeit verlangen.

10. Familienfeste mit eigenen Produkten. Dieses Kapitel ist nur eines

aus dem Reich: H e i m a t l i e b e. Schon die Verarbeitung bzw. praktische Verwertung von Gemüse aus dem Schulgarten bedeutet Freude, bedeutet Fest. Der Erdgout aus heimischer Scholle schmeckt feiner. Wir wollen aber auch darauf halten, dass das Eigenprodukt im Festhaushalt, bei Besuchen etc. zur Geltung kommt. Dabei muss und darf aber unbedingt auch das Kind mithelfen. Ich denke dabei auch an allerlei Dekorationen des Festtisches, sie können auch aus dem eigenen Garten stammen oder aus dem heimatlichen Walde, aus der Wiese. Ich will jedoch da der Erfindungskunst der Hauswirtschaftslehrerinnen und der zu heimeligen Festen veranlagten Mütter nicht vorgreifen noch weniger dreinreden. Aber so ein Festchen, wie Abschied, Geburtstag usw. erhält gewiss seinen Reiz, wenn auch der Tisch mit Eigengewächsen gedeckt wird.

Dass wir der Heimatliebe dienen, indem wir unsere Kinder zum Gartenbau erziehen, braucht in unserer Zeit der Not und der dringenden Selbstversorgung kaum näher besprochen zu werden. Der Heimat zu lieb bearbeiten wir unsere Scholle und zwar nicht nur, dass sie die schwere Zeit der Krise glücklich überdauere, nicht nur, dass wir nicht verhungern, sondern dass die Heimat auch nach dem Kriege von der Jugend bebaut und mit warmem Herzen gehegt und gepflegt werde. Wir wollen daran gehen, dass die Jugend jedes Erdenkrümchen schätzt und richtig bewertet. Das ist und bleibt nicht nur Sache des Bauern und seiner Familie, sondern jedes echten Schweizers, jeder echten Staufacherin.

Selbstverständlich erhebe ich mit diesen wenigen Ausführungen nicht Anspruch auf eine vollkommene Arbeit über den ethischen Einfluss des Schulgartenbaues; vielmehr sollen es nur bescheidene Andeutungen sein; sie dürften jedoch jedem Erzieher wertvolle Winke und Anregungen vermitteln.

Gallus Strässle.